Ueber den Buchdrucker Ulrich Han aus Wien, und das Jahr,

in welchem die Säcularfeier der Wiener Buchdruckerkunst mit geschichtlicher Begründung begangen werden kann.

Von

Gustav Adolph Schimmer,

Mitglied des Wiener Alterthums-Vereines, Censor der kais. geographischen Gesellschaft, corresp. Mitglied des hist. Vereines für Regensburg und Oberpfalz.



Wien.

Druck & Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn.

1862.

Ueber den Buchdrucker Ulrich Han aus Wien, und das Jahr, in welchem die Säcularfeier der Wiener Buchdruckerkunst mit geschichtlicher Begründung begangen werden kann.

Von

Gustav Adolph Schimmer,

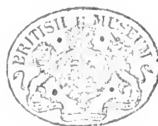
Mitglied des Wiener Alterthums-Vereines, Censor der kais. geographischen Gesellschaft, corresp. Mitglied des hist. Vereines für Regensburg und Oberpfalz.



Wien.

Druck & Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn.

1862.


BRITISH MUSEUM

Vor kurzer Zeit ging unter den Besitzern und Gehilfen der Wiener Buchdruckereien großer Rumor. Auf Grundlage einer Nachricht, welche die Runde durch alle Zeitungen gemacht hat, soll ein eingebürgerter Wiener, Namens Ulrich Haan oder Han, im Jahre 1462 als erster Buchdrucker Wiens erscheinen. Hiernach würde die Buchdruckerkunst unserer Vaterstadt mit dem laufenden Jahre das Alter voller vierhundert Jahre erreichen, und es ist von Festlichkeiten und von der Gründung eines Unterstützungsfondes die Rede gewesen, welche diese Jubelfeier verherrlichen sollen.

Nun ist's aber wieder stille geworden, und man scheint die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß die auf das Jahr 1862 anberaumte Feier geschichtlich nicht zu begründen sei. Doch fehlt es noch immer nicht an Opposition und es wird ein angeblich in diesem Jahre zu Wien erschienenes Pasquill als Beweis für die Existenz einer Druckerei in Wien angeführt.

Der Verfasser glaubt daher mit der mehrseitig geforderten Lösung der Frage, in welchem Jahre das vierte Jubiläum der Wiener Buchdruckerkunst, auf sichere geschichtliche Belege gestützt, begangen werden könne, eine mehrfach willkommene Gabe zu bringen.

Läßt sich das Pasquill vom Jahre 1462, oder Ulrich Han's Wirken in Wien für das genannte Jahr erweisen, so hat die Säcularfeier 1862 ihre vollste Berechtigung. Es würde auch genügen, wenn nur

Ein Dokument davon Kunde gäbe, und der strictere Beweis, daß wirklich die erste Buchdruckerei in Wien 1462 errichtet wurde, kaum gefordert werden. Denn mit solchen Nachweisungen hat es für das Mittelalter, wo gewerbpolizeiliche Aufschreibungen wenig gepflogen wurden, die geschehenen aber so häufig durch Gewalt und Moder wieder zu Grunde gingen, sein Mißliches. Man hat sich daher, wo immer Stiftungsfeste ähnlicher Vorkommnisse gefeiert wurden, für den zumeist eintretenden Fall, daß eigentliche Gründungsurkunden fehlen, begnügt, das erste Datum des Bekanntwerdens hiefür zu nehmen, auch wenn sich mit Grund vermuthen läßt, daß die Sache oder das Ereigniß weit älter ist.

So wurde das 4. Jubiläum der Buchdruckerkunst überhaupt am Johannestag des Jahres 1840 begangen, weil die Vollendung der Gutenbergstatue in Mainz dazu der geeignetste Moment schien und die allgemeine Stimmung dem Feste mit Ungeduld entgegen sah. Ueber den richtigen Zeitpunkt aber schwankten die Ansichten um volle 20 Jahre. Nach den gewichtigsten geschichtlichen Belegen würde derselbe am geeignetsten 10 Jahre später festgestellt gewesen sein, denn in's Jahr 1450 fällt nach den verläßlichsten Quellen der erste Druck eines Donats mit beweglichen Lettern aus Birken- und Buchsbaumholz, von Gutenberg und Fust gemeinschaftlich unternommen. Andere aber machten dagegen geltend, daß die eigentliche Erfindung, das Zerlegen der vordem von Gutenberg aus einem Stücke ausgeführten Schrifttafeln in die einzelnen Buchstaben, der Ausführung des Druckes vorausgehen mußte, und in der That, wenn Gutenberg's lange fortgesetzten Versuche eingerechnet werden, um viele Jahre vorausging *).

---

*) Es ist merkwürdig, wie nahe der Scharfsinn der Alten dieser Entdeckung stand. Cicero in seiner natura deorum führt an, man könne ebenso leicht die Welt vom Zufalle entstanden glauben, als es wahrscheinlich sei, ein Sack Buchstaben, auf den Boden hingeschüttet, werde sich von selbst zu Versen des Ennius gruppiren Darin liegt der Gedanke der Buchdruckerei vor, es mußten aber noch 14 Jahrhunderte vergehen, bis der große Deutsche dazu kam, die Buchstaben wirklich zusammenzusetzen und abzudrucken.

Ja auch Städten geht es mit ihren Gründungsfesten nicht anders. München feierte im Jahre 1858 das Fest siebenhundertjährigen Bestandes, weil es in Kaiser Friedrich des I. Entscheid des Streites zwischen Heinrich dem Löwen und dem Bischofe von Freising 1158 zuerst als Munichen vorkommt, wenn gleich der römische Ursprung der Stadt zweifellos ist. Und ebenso wird Wien im Jahre 1937 mit vollstem Rechte seine Feier von 800 Jahren begehen können, denn in einer Urkunde des Münchener Archives vom Jahre 1137 erscheint zuerst die Civitas Vinnensis, wenn anders nicht bis dahin der rastlose Forscherfleiß einen älteren Beleg für Wien als Stadt an's Licht zieht.

Auf unseren Buchdrucker Ulrich Han zurückkommend, wird somit festzustellen sein, ob sich gedruckte oder schriftliche Beweise seines Wirkens in Wien 1462 auffinden lassen, und da diese Frage von der Forschung verneint werden muß, ob ein solches Wirken und Verweilen des Mannes in unserer Vaterstadt im genannten Jahre wahrscheinlich oder auch nur möglich sei.

Unter den Quellenwerken, welche zu unserm Zwecke maßgebend werden, stehen die Annales Typographiae des bienenfleißigen Michael Maittaire obenan. Im ersten, 1733 zu Amsterdam erschienenen Theile dieses, fünf Doppel-Quartbände umfassenden Werkes, bringt derselbe alles, was über den Buchdrucker Ulrich Han zu finden war. Er führt an, daß derselbe die Buchdruckerkunst in Rom einführte (qui formas in urbem librarias nuper intulisset, 1. Tom. 1. Pars, p. 17.) und so für den gelehrten Johann Anton Campanus, Bischof von Teramo, der erwünschte Mittler wurde, um die werthvollen Schriften der Alten, welche im Moder liegend und vernachläßigt Gefahr liefen, zu Grunde zu gehen, diesem Schicksale zu entreißen.

Der Bischof hielt den Buchdrucker hoch und dieser verlegte in Rom viele Bücher, auf welche er sich bald Ulrich Han aus Wien, bald nach der allgemein gebräuchlichen Latinisirung des Namens Gallus

nennt, was den gelehrten Prälaten zu einem scherzhaften Distichon veranlaßte, in welcher er den Gallus Rächer der Gallier nennt, der die Feder der Gans, welche das Kapitol gerettet, jetzt entbehrlich mache*).

Von diesem Han ist das Druckwerk: Cicero de oratore, impressum per Ullricum Han de Wiena vom Jahre 1468 bekannt, welchem rasch mehrere andere Bücher folgten.

Das ausführlichste Nationale, welches auch die ausschließliche Quelle aller Bibliographen über Han wurde, gibt sein im Jahre 1475 zu Rom erschienenes Buch: „Justiniani Institutiones cum glossa," an dessen Schlusse es heißt: „In alma Urbe Roma per Udalricum Gallum Alamanum alias Han ex Ingelstat civem Wienens."

Von sonstigen Druckwerken Han's kennt Maittaire:

1469 Cicero, Tusculan. Quaest. per Ulric. Han de Wienna.
1470 Cicero, Orationes phillippicae per Ulric. Gallum.
„ Tit. Liv. Hist. per Ulric. Gallum.
„ Justiniani Epistome Trogi per Ulric. Gallum.
„ Servii Comment. in Virgil. per Udalric. Gallum.
„ Roderici Sancti Hist. Hispan. per Udalr. Gallum.
1473 Virgilius per Ulric. Gallum et Simonem Nicolai de Luca.
1474 S. August. de Civitate Dei per Ulricum Gallum Almanum et Simonem Nicolai de Luca.
„ Lactantius per Udalricum Gallum Alamanum et Simonem Nicolai de Luca.
1475 Margarita poetica per Udalricum Gallum.
1476 aber kommt der Psalter des Kardinals von Turrecremata vor, gedruckt per Lupum Gallum fratrem Udalrici Galli de Bienna.

*) Im lateinischen Original:

Anser Tarpeji, custos Jovis, unde, quod alis
Constreperes, Gallus decidit, ultor adest
Vldricus Gallus, nequem poscatur in usum,
Edocuit pennis nil opus esse tuis.

Damit sind alle Nachrichten über Ulrich Han erschöpft. Es ergibt sich daraus, daß derselbe aus Ingolstadt gebürtig, in Wien das Bürgerrecht besessen und in Rom vom Jahre 1468 bis 1473 allein und zwei weitere Jahre mit Simon Nicolai aus Lucca seine Buchdruckerei betrieben habe, worauf sein Bruder Wolf oder Wolfgang (latinisirt Lupus) dieselbe fortsetzte. Daß Ulrich in einer Mainzer Offizin, entweder bei Gutenberg selbst oder bei Fust und Schöffer seine Kunst erlernt habe, ist höchst wahrscheinlich. Von dem Aufenthalte Han's in Wien aber und einer künstlerischen Thätigkeit daselbst weiß keine gedruckte Quelle auch nur Ein Wort zu erzählen und ebenso wenig, wie sogleich erwiesen werden soll, kommt Han's Name in den Akten der Stadt oder in irgend einer gleichzeitigen Geschichtsquelle vor.

Ein geschriebener Beleg, daß Ulrich Han sich 1462 in Wien aufgehalten, findet sich sonach nicht. Wird nun die Frage nach der Wahrscheinlichkeit gestellt, so muß der geschichtliche Excurs über die Verbreitung der Buchdruckerkunst im Allgemeinen und über die sozialen Zustände Wiens in der fraglichen Periode gleichfalls für das Gegentheil sprechen.

Johann, aus dem ritterlichen Geschlechte der Gensfleisch zum Gutenberg, in Mainz 1397 geboren, soll nach einigen wohl schon in Straßburg, wo er seit 1434 ABC-Bücher mit in Holz geschnittenen Tafeln druckte, nach zwanzigjährigen vielfältigen Versuchen, auf den Gedanken gekommen sein, bewegliche Lettern, anfangs aus Buchsbaumholz (daher Buchstaben genannt) nachher aus Blei und zuletzt aus Zinn anzuwenden, sie mit Tinte oder Lampenruß zu bestreichen und mittelst einer Presse abzudrucken. Doch ist dieß aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil Gutenberg nach seiner 1444 erfolgten Rückkehr in Mainz einen Donat noch in ganzen Tafeln druckte. Erst 1450 verband er sich mit dem reichen Goldschmiede Johann Fust, der das Geld zu größeren Unternehmungen und Versuchen hergab. Noch im gleichen Jahre erschien der schon erwähnte, mit beweglichen Holzlettern aufgelegte Donat, und 1452 begann der Druck der ersten 42zeiligen Bibel mit gegossenen Lettern. Der Umstand, daß dieser Druck erst nach drei Jahren beendigt wurde,

läßt annehmen, daß Gutenberg und Fust anfangs nur mit wenig Gehilfen arbeiteten.

Die Kunst, von den um ihre ergiebige Einnahmsquelle für Abschreiberei besorgten Mönchen verschrien, wurde aber sehr geheim betrieben, die Gehilfen standen unter scharfer Aufsicht und noch 1462 verkaufte Fust seine Bibeln in Paris als geschriebene, um sie höher im Preise zu erhalten.

Erst die Katastrophe der Stadt Mainz im Jahre 1462 zerstreute die Buchdrucker in alle Welt. Am 28. Oktober dieses Jahres war die länderverwüstende Fehde der beiden Gegenbischöfe, des vom Papste Pius II. ernannten Adolf von Nassau und des erwählten Diether von Isenburg mit der durch Verrath bewirkten Einnahme der Stadt von Ersterem zum Abschluße gekommen. 500 Bürger, mit dem Muthe der Verzweiflung in den Straßen kämpfend, wurden erschlagen und die Stadt der Plünderung preisgegeben, bei welcher auch die Offizinen Gutenberg's und des von ihm getrennt arbeitenden Fust in Flammen aufgingen. Doch hatte dieser Gräuel der Verwüstung die heilsamsten Folgen für die Kunst selbst. Die zahlreichen Buchdruckergehilfen wurden nach allen Richtungen zerstreut und nach wenig Jahren finden sich in den wichtigsten Städten am Rhein, in den Niederlanden, in Süddeutschland und in Italien Druckereien.

War nun Ulrich Han, wie es wahrscheinlich ist, Lehrling und Gehilfe in Gutenberg's oder in Fust's und dessen Schwager Peter Schöffer's Offizin, so wird er doch kaum vor der Katastrophe der Stadt Mainz diese verlassen haben. Denn erst um die Mitte der fünfziger Jahre verließ Gutenberg's erstes größeres Werk, die Bibel, die Presse, mit ihr wurde die neue Kunst in weiteren Kreisen bekannt und es läßt sich daher eine Aufnahme zahlreicher Gehilfen und der Zuzug wißbegieriger Lehrlinge aus weiterer Entfernung, und so auch jener Han's von Wien kaum vor dem Jahre 1455 voraussetzen. Die Annahme einer Lehrzeit von 6 bis 7 Jahren ist aber für eine so neue Kunst nicht übertrieben, abgesehen von der erwähnten Clausur, welcher Han so wenig wie seine Kollegen entkommen konnte, daher auch, mit einziger Ausnahme

von Bamberg, erst nach der Katastrophe von Mainz anderwärts Buchdruckereien auftauchten. Die Annahme, daß Han in Albert Pfister's Offizin zu Bamberg gelernt habe, würde dessen Wirksamkeit noch mehr zurückrücken. Denn Pfister siedelte sich erst nach der 1455 geschehenen Trennung Gutenberg's und Fust's in Bamberg an, die Einrichtung der Druckerei nahm geraume Zeit weg und erst vom Jahre 1460 datirt das erste, ihm zugeschriebene Buch, die sogenannte Schelhornsche Bibel. Hiernach könnte also Han, wenn er 1462 in Wien fungiren soll, gar nur zwei bis drei Jahre gelernt haben, was bei den zünftigen Satzungen des Mittelalters ganz unwahrscheinlich ist.

Nach der Einnahme von Mainz hinderte nun Han allerdings nichts, nach seiner Vater- oder Adoptivstadt Wien zu wandern. Doch jene geschah am 28. Oktober und Han wird in einer Zeit, wo es keine Extrapost und Eisenbahn gab und das Reisen zu den gefährlichsten Unternehmungen gehörte, kaum vor Ende November 1462 nach Wien gekommen sein, wie der alte Philosoph alles mit sich tragend, denn eine Handwerks-Einrichtung mit Presse und Letternkasten hat er sicher nicht mitgebracht.

Wie fand er aber Wien in jenen Tagen? Am 2. Oktober waren die aufständischen Bürger, nach geschehener Kündigung des Gehorsams, mit Geschützen vor die Burg gerückt, in welcher Kaiser Friedrich III. mit Weib und Kind und einer Schar Getreuer sich vertheidigte. Wie zwischen dem Kaiser und seinem Bruder Herzog Albrecht VI., so raste der Kampf zwischen deren Anhängern in der Stadt, bis durch den Böhmenkönig Podiebrad Vermittlung erfolgte, Friedrich am 4. Dezember Burg und Stadt verließ und Albrecht am Stephanstage die Huldigung entgegennahm. Aber auch nun kamen keine besseren Tage. Vom habsüchtigen Herzoge ausgesaugt, von den Söldnern des Kaisers bedrängt, mit des Reichstags Acht und dem Kirchenbann belastet, bietet Wien für jene Tage eines der düstersten Blätter seiner Geschichte.

In den April des nächsten Jahres fällt die Verschwörung und Hinrichtung des Bürgermeisters Holzer und seiner Genossen und erst nach

dem Tode des Herzogs am 2. Dezember 1463 und nach der Eidesleistung der Wiener am 3. Februar 1464 klärt sich deren Horizont.

Das war denn doch wahrlich keine Zeit, in welcher eine neue Kunst, deren Hilfsmittel Geld und Zeit erfordern, hätte Fuß fassen können, am allerwenigsten in dem einzigen Monate Dezember des Jahres 1462.

Uebrigens haben wir für jene Zeit 1462 bis 1465 eine Quelle, die mit seltenster Ausführlichkeit alle Vorgänge beschreibt. Es ist dieß Michel Behams Buch von den Wienern*), in welchem mehr als 13,000 Verse umfassenden Buche der Meistersänger mit ermüdender Weitläufigkeit alle Bürger namentlich aufführt, die sich auf kaiserlicher oder herzoglicher Seite irgend bemerklich machten. Da hätte nun Han, wenn er zu dieser Zeit in Wien gewesen wäre, sicher Erwähnung gefunden, denn der gebildete, in einer so wichtigen Fertigkeit erfahrene Mann würde Beham ohne Frage so erwähnenswerth geschienen haben, als die zahlreichen, namentlich vorgeführten Schneider, Krämer, Bader und sonstigen Handwerker.

1468 aber verlegt Ulrich Han bereits sein erstes Werk in Rom, wozu doch auch Vorbereitungen, die jedenfalls zwei bis drei Jahre in Anspruch nahmen, gemacht werden mußten, wenn bedacht wird, daß es in jener Zeit keine Theilung der Arbeit gab und der Buchdrucker selbst seine Stämpel gravirte, Buchstaben goß und Pressen einrichtete. Kam daher Han nach der Mainzer Katastrophe überhaupt 1462 nach Wien, so dürfte er zweifellos, angewidert von dessen zerrütteten Zuständen, bald wieder weiter gepilgert sein, um in der katholischen Weltstadt eine neue Heimat zu finden. Gegen eine Ausübung seiner Kunst in unserer Vaterstadt sprechen alle Umstände.

Auch das im Wiener Stadtarchive bewahrte Eid- und Innungs-Ordnungen-Buch der Stadt Wien, 1430 angelegt und bis 1550 fortgeführt, in welchem 240 Ordnungen, Privilegien und Satzungen der

*) Herausgegeben und trefflich erläutert von Th. G. von Karajan, Wien 1843.

Zünfte und Innungen eingetragen sind,*) weiß nichts von Buchdruckern, obwohl „Maler, Schilter und Karttenmacher“ vorkommen, und ebenso wenig sind Buchdrucker in der 1463 erschienenen „Ordnung aller Hantwercher Hantwerch hie zu Wien, Wie die an Frohnleichnams tag in der proceß nacheinander geen sullen“ aufgeführt, obgleich auch hier „Puchueler,“ d. i. Buchfell-Bereiter oder Pergamentmacher, dann wieder Maler und Schilter erscheinen.

Ueberhaupt kommen Buchdrucker in den städtischen Akten erst im 16. Jahrhunderte vor, und zwar: 1504 Mathias Hempperger Buchdrucker, als Besitzer des Hauses zum goldenen Hirschen — 1509 Hans Winterburger Puchdrucker, Haus in der Krugerstraße — 1526 Hanns Singriner, Puchdrucker, Mitbürger, Haus in der Riemerstraße — 1566 Sebastian Stainhauser, Puechdrucker — 1593 Leonhard Massinger, Puechdrucker**).

Als Schlußsatz des Vorausgegangenen ergibt sich somit, daß zwar die Existenz des Buchdruckers Ulrich Han, eines Wiener Bürgers, und seine Wirksamkeit in Rom 1468 bis 1475 über alle Anfechtung feststeht, dabei aber nicht der geringste Beleg für seine Thätigkeit oder auch nur seinen Aufenthalt in Wien überhaupt, oder im Jahre 1462 insbesondere, aufgefunden werden kann.

In letzter Reihe ist überhaupt nur die in Han's Buch von 1468 gedruckte Marke: de Wiena, und jene von 1475, civis Wienens., maßgebend, in welchen er sich einen Bürger unserer Vaterstadt nennt. Wann kann nun Han, der gebürtige Ingolstädter, das Wiener Bürgerrecht

*) Herausgegeben von J. Feil im 3. Bande der Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines.

**) Schlager ist für seine, im 5. Bande, Seite 449 der Wiener Skizzen gebrachte Notiz, daß in den Wiener Stadtbüchern „Puechdrucker“ früher vorkommen, als Denis sie gefunden, den Beweis schuldig geblieben, und da der äußerst gründliche Akademiker Feil den ersten Buchdrucker aus den Stadtbüchern im Jahre 1504 anführt, so ist zu vermuthen, daß Schlager auch hier irrte, wie es ihm in seinen darum nicht weniger werthvollen Skizzen mehr als einmal erging.

erlangt haben? Nach dem Gesagten jedenfalls vor 1455, denn von da ab fehlt es durch die bestandene Lehrzeit, welche kaum vor dem letztern Jahre beginnen konnte und später durch die Vorbereitungen zur Eröffnung der Druckerei in Rom und Han's fortgesetzte Thätigkeit daselbst an Zeit. Denn der löbliche Rath gemeiner Stadt Wien war mit der Aufnahme neuer Bürger gar vorsichtig und es mußten Auswärtige länger in der Stadt weilen, seßhaft und „mitleidend“ sein, ehevor sie solche Vergünstigung erhielten. Han mag daher vor 1455 als Briefmaler oder in ähnlicher Wirksamkeit in Wien gelebt haben, als Buchdrucker ist dieß zu keiner Zeit möglich.

Was sonst in jüngster Zeit über Ulrich Han's Aufenthalt zu Wien im Jahre 1462, und den Druck eines Pasquilles gegen den Bürgermeister Holzer, über seinen Zwist mit dem Stadtpöbel, über die Zerstörung seiner Druckerei und über seinen Wegzug nach Rom verlautete, ist novellistische Erfindung ohne jeglichen geschichtlichen Hintergrund. Solche literarische Erzeugnisse haben ihre Berechtigung, wo es sich aber um so Wichtiges handelt, als die mit Pomp zu begehende Jubelfeier der Buchdruckerkunst, da sind doch andere Belege beizuschaffen, als die Gespinnste des modernen Erzählers *). Wie aber Dr. Constant von

*) Der Verfasser kann der Versuchung nicht widerstehen, hier eine, in dieser Richtung verwandte Episode der Wiener Stadtgeschichte zu erwähnen. P. Mathias Fuhrmann erzählt in „Alt und neues Wien“, im 2. Bande bei Beschreibung der großen Pest 1679, die tragi-komische Geschichte von „einem Namens Augustin, der ein Sack-Pfeiffer gewesen“ wie derselbe, betrunken vor dem Burgthore liegend, von den Pestknechten für einen Todten gehalten und in die mit Leichen halb gefüllte Grube geworfen wurde, bis er erwachend um Hilfe gerufen habe und wieder herausgezogen worden sei, und „so hat ihm dieses Nachtlager auch nicht das Wenigste geschadet“. Geschichtsschreiber und Novellisten haben sich dieses Faktum, über dessen Helden sonst nicht das mindeste bekannt ist, nicht entgehen lassen, und in neuester Zeit wuchsen die Augustingeschichtlein wohl über ein Duzend an. Dagegen ist nun nicht das mindeste zu sagen. Es ist lobenswerth, wenn begabte Erzähler die Geschichte unserer Vaterstadt behandeln, denn es wird damit viel Gutes gestiftet und die Liebe zur Geschichte überhaupt geweckt, daher selbst der grundgelehrte Chmel seinen akademischen Kollegen zugerufen: „Ist denn kein Walter Scott unter uns, um dem Volke durch Romane die Liebe zur Ge-

Wurzbach, sonst so ungemein gründlich arbeitend, das Mährchen in sein biographisches Lexikon (VI. B. S. 100) aufnehmen konnte, ist rein unbegreiflich.

Da nun im Vorausgegangenen nachgewiesen ist, daß die auf das laufende Jahr 1862 anberaumte Säcularfeier der Wiener Buchdruckerkunst keinerlei historische Berechtigung habe, so bleibt noch festzustellen, in welchem Jahre diese schöne Festlichkeit, von unbezweifelten geschichtlichen Nachrichten begleitet, vorgenommen werden könne.

So wie dem wackern Han der Ruhm eines Ahnherrn der Wiener Buchdrucker abgesprochen wurde, ebenso wenig kann dieser Titel für Johann Wiener de Vienna, welcher 1476 in Vicenza den Virgil druckte, oder Stephan Koblinger Viennensis, den wir 1479 ebendaselbst wirksam finden, in Anspruch genommen werden, obwohl beide Männer aus unserer Vaterstadt, der erste aus einem vielgenannten Bürgergeschlechte, stammten. Es heißt die Geduld Aller, welche sich für das Jubeljahr der Wiener Buchdruckerkunst interessiren, stark in Anspruch nehmen, wenn wir dasselbe um volle 20 Jahre zurückrücken und das Jahr 1882 als den Zeitpunkt nennen, in welchem das Erinnerungsfest mit geschichtlicher Berechtigung begangen werden kann, denn erst vom Jahre 1482 liegen in Wien ausgeführte Druckschriften wirklich vor.

Es sind dieß die Werke:

Guidonis de Monte Rotherii Manipulus Curatorum, mit der Endformel: Curato 4 manipulus finit feliciter Impressum Wienne. Anno Dni. MCCCCLxxxii. Eine pastoralische Abhandlung über die Sakramente, Glaubensartikel, das Gebet des Herrn und die zehn Gebote,

---

schichte zu wecken!" Möge daher der Sackpfeifer immerhin in bestimmten Lokalen des alten Wien sein Wesen treiben, in bestimmten Häusern leben und sterben, in historischen Kostümezügen fungiren und mögen ihm populäre, anderthalb hundert Jahre später aus Marinelli's Kasperltheater hervorgegangene Gassenhauer in den Mund gelegt werden. Wenn aber, wie eine Notiz verlautet hat, eine Gasse nach ihm genannt und ein steinernes Erinnerungsbild aufgestellt werden soll, dann wäre doch früher die Frage nicht überflüssig, wie viel denn an der Sache Wahres ist.

in mittelmäßig verkürzter Mönchsschrift, mit 86 Blättern und Buchstabensignatur bis yy4.

Tractatus distinctionum Johannis Meyger, mit der Schlußformel: Explicit Manipul' distinctionū Lectoris Johannis Meyger impressū Wienne anno Domini Mcccc LXXXII, 11 Blätter.

Doctrina egregii magistri Gersonis Cōcellarii pisiensis de Confessione et absolutione. Am Ende: Impressum Wienne anno domini Mcccclxxxii 14 Blätter.

Die Legende des h. Rochus mit einem am ersten Blatte vorgesetzten Holzschnitte, ein Krankenbett und daneben den h. Rochus im Pilgerkleide vorstellend. Die Schlußformel lautet: In der löblichen Stat zw wienn In Ostereych. Nach Christi gepurd MCCCC Lxxxii. 8 Blätter.

F. Aegidii O. S. Aug. Errores Philosophorum. Am Schlusse: Impressū Wienne Anno d. MCCCC Lxxii, 5 Blätter.

Das letztgenannte Druckstück führt die Jahreszahl 1472, und würde somit das Alter der Wiener Buchdruckerei um 10 Jahre höher stellen, eine Ansicht, welche auch der kais. Rath und Censor Kauz 1784 hitzig vertheidigt*). Denis hat aber im Nachtrage zu seiner Buchdruckergeschichte Wien's, 1793, S. 28—29, mit schlagenden Gründen dargethan, daß dieses Druckwerk in's Jahr 1482 gesetzt werden müsse. Denn es stimmen Schrift, Papier und Format mit den vier vorausgegangenen Druckstücken vollständig überein und gleichen sich, nach Denis eigenen Worten, wie ein Ei dem andern, was doch fast unmöglich wäre, wenn dieses Druckstück den übrigen um 10 Jahre vorausginge, und der Drucker, welcher ohne Frage derselbe war und mit gleichem Material arbeitete, hätte nach dieser einzigen Leistung volle zehn Jahre gefeiert, was gleich unwahrscheinlich ist. Mag nun durch Mangel an Raum in der Columne, wie Denis angibt, oder durch Unachtsamkeit die eine Zahl x ausgefallen sein; der Fall steht nicht allein, und derlei Irrthümer in der Jahreszahl

*) Ueber die wahre Epoche der eingeführten Buchdruckerkunst zu Wien. Wien 1784 bei Kurzbeck.

kommen bei den älteren Drucken häufig vor, wie Denis mit zahlreichen Beispielen beweiset.

Mit diesen fünf im gleichen Jahre zu Wien erschienenen Druckstücken ist der Bestand einer Buchdruckerei für das Jahr 1482 unwiderleglich dargethan. Den Drucker derselben aber kennt man nicht, und alle Schriftsteller halfen sich, wieder auf Denis fußend, mit der Annahme, daß sich vor 1492 kein Buchdrucker für beständig in Wien niedergelassen habe, jedoch reisende Kunstgenossen schon vorher in Wien sich zeitweilig aufhielten und daselbst wie anderwärts Produkte ihrer Presse gleichsam verloren. So vermessen es erscheint, der Ansicht des gelehrten Bibliographen entgegen zu treten, will uns dieselbe doch keineswegs zu Sinne. Der Schneider mag Nadel und Schere, und so mancher andere Geselle sein weniges Handwerkszeug im Ränzel auf die Wanderung genommen haben, beim Buchdrucker aber, wenn auch sein Apparat in der ersten Periode der Kunst sehr einfach war, ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß er Setzkasten, Letternvorrath, Farbenballen, Presse und was er sonst bedurfte, mit sich führte. Für die Annahme aber, daß etwa eine Druckerei eingerichtet war, aber nicht benützt wurde, außer wenn sich zufällig ein fahrender Kunstjünger einfand, fehlt jeder geschichtliche Beleg.

Der erste namentlich bekannte Buchdrucker Wien's ist Johannes Winterburger, zu Winterburg unweit Kreuznach in der Grafschaft Sponheim geboren, welcher wahrscheinlich in Mainz seine Kunst lernte, weil er in einem seiner Druckwerke für Mainz das Zeugniß des Erfindungsortes der Buchdruckerkunst ablegt. Sein erstes Druckwerk ist: A. Flacci Persij Satire, Impressum Wienne anno dni 1.4.9.2., auf welchem er sich aber noch nicht als Drucker nennt, so daß das Buch nur durch die Gleichheit der Typen von ihm herrührend erkannt wird. Das gleiche gilt von der, unzweifelhaft im Jahre 1493 gedruckten Oratio Wienne habita in funere Imperatoris (Friderici III.). Im gleichen Jahre noch tritt Winterburger namentlich auf in seinem Begencknuss kayserlicher Maiestat etc. Das Werk (eine sehr interessante Beschreibung der für Kaiser Friedrich III. veranstalteten Leichenfeierlich-

keiten) enthält einen kleinen kaiserlichen Adler mit dem österreichischen Herzschilde, die ausdrückliche Anzeige der Censurbewilligung mit den Worten: Und dernach geschriebē druck ist visitiert v̄n verhort durch K. M. reth vnd gerecht vnd wo anders erfunden wirt in geschrifft oder druck ist vngerecht. Am Schlusse: Getruckt zu Wien durch Johañem winterburg. Hinfort finden wir Winterburger bis 1519 unausgesetzt in Wien thätig, er nennt sich in seinen Büchern Winterburgerus, Winterburg, Winterb., Winter, Jo. W. und Jo. w. und führt als den Druckort urbe Wiennen., Uienne, Urbe Uiennensi austriaca, clarissima urbe superioris Pannonie, quem olim Flaviana und Vienna Pannonia an. Also im Jahre 1492 tritt Winterburger in Wien als Buchdrucker auf, und da seine Werke sehr sauber, mit verschiedenen Letterngattungen, zierlichen Buchdruckerstöcken und später auch mit Holzschnitten und Musiknoten ausgestattet sind, so läßt sich vermuthen, daß die Errichtung der Buchdruckerei der Ausgabe des ersten Werkes vielleicht um ein oder ein paar Jahre vorausging. Aber erst mit dem Jahre 1493, nach dem Ableben Kaiser Friedrich des III., nennt sich Winterburger mit Namen. Dieser Umstand führt zu einer Vermuthung, die freilich nur als solche hingestellt werden darf, wiewohl schon Kauz in seiner Streitschrift darauf hinzudeuten scheint.

Ist es nicht anzunehmen, daß sich schon in dem unbekannten Wiener Buchdrucker vom Jahre 1482 unser Winterburger entdecken lasse? Denn die Hypothese der fahrenden Buchdrucker, deren einer jene fünf Bücher 1482 geschaffen haben soll, will uns schlechterdings nicht zusagen. Winterburger war anerkannter Maßen in reger Verbindung mit den von Mathias Korvin begünstigten Gelehrten am ungrischen Hofe, und verlegte mehrere Werke ungrischer Schriftsteller, welchen er auch das ungrische Wappen vorsetzt. Kauz nimmt sogar an, er sei Bürger von Ofen gewesen. Dieß macht nicht unwahrscheinlich, daß Winterburger einer der Wiener gewesen sei, die schon bei Beginn der Wirren zwischen Kaiser Friedrich und Mathias

der Partei des letzteren anhingen. Daß es solcher Bürger Wien's eine große Anzahl gab, sagen alle Geschichtsquellen jener Zeit. War dieß mit Winterburger der Fall, und gehörte er, wie nicht unwahrscheinlich, zu den Begünstigten des ungrischen Königs, so mußte er eben so natürlich dem Kaiser, der Grund genug hatte, den Ungern gram zu sein, eine sehr mißliebige Persönlichkeit erscheinen und es war ein einfacher Akt der Klugheit, seinen Namen nicht auf die 1482 gedruckten Bücher zu setzen, wo der Krieg schon über ein Jahr wüthete, die Ungern ganz Oesterreich durchstreiften und bereits einige feste Plätze genommen hatten. In diesem Incognito verharrt Winterburger bis zum Tode des Kaisers, und tritt erst mit dem Beginne der Regierung Max des I., des hochbegabten Förderers aller schönen Künste und Wissenschaften, daraus hervor.

Von da ab fehlt es auch Wien nicht mehr an Männern, welche die Buchdruckerkunst üben, neben Winterburger erscheint im Jahre 1504 aus den Stadtakten der schon erwähnte Mathias Heuberger, 1510 der Schlesier Hieronimus Vietor (Binder), im selben Jahre Johannes Singrenius (Singriener); welchem 1545 seine Söhne Matheus und Johannes folgen, 1549 Johannes Karbo (Hanns Kohl) u. a., durch welche die Literatur Wiens schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes den herrlichsten Aufschwung nimmt.

Und so wäre denn das Jahr 1882 der Zeitpunkt, in welchem die vierte Jubelfeier der Wiener Buchdruckerkunst mit voller geschichtlicher Beglaubigung wird begangen werden können. Als den Tag, auf welchen die Feierlichkeit anberaumt werden könnte, möchten wir den Johannestag vorschlagen. Erscheint nämlich unsere Annahme über Winterburger glaubwürdig, so ist der Tag, auf welchen dessen Namensfeier fällt, der geeignetste, und auch für den Fall, daß dieser Voraussetzung nicht zugestimmt würde, bleibt der Johannestag, als der Erinnerungstag an den unsterblichen Erfinder der Kunst, Gutenberg, der von ganz Deutschland im Jahre 1840 zum Festtage der vierhundertjährigen Feier bestimmt wurde, der entsprechendste für die gleiche Begehung in unserer Vaterstadt.

Und das im Jahre 1882 stattfindende Jubelfest wird nicht ohne Vorbild sein, denn schon ein Jahrhundert früher wurde das dritte Jubiläum der Wiener Buchdruckerkunst durch eine außerordentliche Erscheinung verherrlicht. Die Zeit von 1782, in welche die Aufregung der ersten, sich hastig drängenden Neuerungen und Umstaltungen Kaiser Joseph des II. fiel, war damals nicht angethan zu solchen Festlichkeiten auf dem Gebiete der Kunst. Es wurde daher keine Festrede gehalten, kein Umzug, kein festliches Bankett gefeiert, aber durch Eine That wird das Jahr 1782 jedem Freunde vaterländischer Forschung immer unvergeßlich bleiben, durch die in dieses Jahr fallende Vollendung der Buchdruckergeschichte Wiens bis 1560, von Michael Denis, k. k. Rath und Bibliothekar, ein Buch, welches noch heute als unerreichtes Muster der Gründlichkeit und Vollendung dasteht, so daß der Chronist, der etwa ähnliches zur vierten Jubelfeier vorbereitet, es in Einzelnheiten wird ergänzen, aber nie übertreffen können.

Druck von A. Pichler's Witwe & Sohn.